

Hochfest der Verkündigung des Herrn 2022  
Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode  
am 25. März in Heede

Lesungen: Offb 11,19a;12,1-6a.10ab  
Evangelium: Lk 1,26-38

Mit Maria die Zukunft gestalten

„Es erschien ein großes Zeichen am Himmel.“ Der gewalttätige Drache und die schreiende schwangere Frau. Dieser Drache des Unheils begegnet uns in tausendfacher Form, von außen und von innen. Heute hat er vor allem drei Gesichter: in der großen Pandemie, die die Menschen immer noch in Atem hält und sie irritiert; in dem Krieg in Europa zwischen Russland und der Ukraine und den vielen Kriegen in der weiten Welt; und in den schweren verbrecherischen Verfehlungen inmitten unserer Kirche, die zu dem derzeitigen rasanten Vertrauensverlust geführt haben.

Noch viele andere „Köpfe“ des Bösen wären zu benennen, aber diese setzen uns aktuell besonders zu. In dem Schrei der schwangeren Frau verdichten sich die Schreie der gequälten Menschheit und die Schreie der Opfer und Betroffenen physischer, psychischer und geistig-geistlicher Gewalt.

Und was setzt Gott dagegen? Nicht die Gegengewalt eines kriegerischen Heeres, das sich auf seinen Namen beruft. Nein, es ist das ohnmächtige Kind dieser schwangeren Frau, das Kind, das in seiner entwaffnenden Schwäche stark ist, das Kind, in dem Gott den Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt durchbricht und seine Macht darin erweist, dass er in diesem Kind mit der Menschheit und für die Menschheit leidet. Im Zeichen des Kreuzes besiegt er die Gewalt und bringt einen Frieden, den die Welt nicht geben kann.

„Jetzt ist er da, der rettende Sieg, die Macht und die Königsherrschaft unseres Gottes und die Vollmacht seines Gesalbten“ (Offb 12,10). Das ist das Ziel unserer Geschichte: die Erfüllung der Hoffnung auf den Sieg Gottes, den Sieg des Guten, allerdings für die Frau verbunden mit dem Zufluchtsort in der Wüste, den Gott ihr geschaffen hatte.

Ja, wir sehen in dieser Frau Maria, die uns den Sieger über Sünde und Tod geboren hat. Wir sehen in ihr die Frau, der nicht erspart wird, Wüste und Not, Kreuz und Tod zu durchleiden, um so die österliche Herrlichkeit mitzugestalten, die in ihrem Sohn gekommen ist.

Mit diesem großen apokalyptischen Bild der Hoffnung begehen wir in diesen Zeiten dieses Fest, mit dem wir den völlig neuen Anfang Gottes mit der Menschheit feiern, den völlig neuen Anfang mit uns Menschen, die wir von den Drachen missbrauchter Freiheit gequält werden.

Gott durchbricht den Teufelskreis der Gewalt in Nazareth durch die Verkündigung eines völlig neuen, ungeahnten und unerhörten Anfangs, weil er selbst das Los der Menschen von Geburt bis Tod teilt und so keinen Menschen mehr allein lässt, in welche Not er auch geraten ist. Und er erwählt die Frau Maria als menschlichen Geburtsraum dieses neuen Heils.

Wer sich mit dieser im wahrsten Sinn des Wortes zukunftssträchtigen und hoffnungsträchtigen Gestalt verbindet, ihre Haltung für sich immer mehr einübt in Betrachtung und Gebet, in Tat und Wahrheit, der kann persönlich und in Gemeinschaft etwas einbringen in die Waagschale des Heils gegen die Waagschale des Unheils, der kann dazu beitragen, dem vielköpfigen Drachen in uns und um uns zu widerstehen.

Und wenn Maria, wie in unserer Tradition zutiefst verankert, für die Kirche selbst steht, für die ganze große Gemeinschaft derer, die marianisch denken, fühlen und handeln, dann liegt in dieser Annahme der Mutter des Erlösers in unser Leben auch die wirkliche Erlösung für unsere Kirche, weil dann die Kräfte in ihr gestärkt werden, die ihr Wesen wirklich ausmachen, nämlich Christus immer neu zur Welt zu bringen wie Maria es tat im tiefen Sinn des Wortes.

Auch wenn sie dabei viele Geburtswehen erleiden muss, sie bleibt als Kirche diejenige, die Christus hervorbringt gegen den Drachen dieser Zeit. Das ist nur in der Haltung zu vollziehen, die Maria uns vorlebt. Mit ihr als Zukunftsgestalt können wir die Zukunft gestalten. Dazu kann uns ein Gedicht des geistlichen Dichters Andreas Knapp helfen, das einige besondere Eigenschaften Marias hervorhebt:

jungfrau maria

so still warst du  
wie ein noch unberührtes land  
und darum konntest du selbst einen engel  
auf Zehenspitzen kommen hören

ganz lauschend warst du  
wie in erwartung wunderbarer dinge  
dein herz gehörte niemandem  
so fand der bote dich

wie wachend warst du  
ganz empfänglich für die große liebe  
und hast dem wort dein ohr nicht nur geliehn  
sondern geschenkt und darin ganz dich selbst

unsäglich leise warst du  
keine frau der großen worte  
das eine wort trugst du in dir  
ganz an dein herz gelegt

und schweigsam warst du  
immer noch an seiner seite  
als selbst gott verstummte  
wie eine leise hoffnung bliebst du da

Andreas Knapp, Tiefer als das Meer. Gedichte zum Glauben, Würzburg 2005, S. 33

Still, lauschend, wachend, leise, schweigsam... und ich möchte ergänzen: mutig, aufmerksam, aufbegehrend gegen alle falsche Bemächtigung, betend, betrachtend und unbeirrbar standhaft unter dem Kreuz. „Als leise Hoffnung bliebst du da, als selbst Gott verstummte.“ In solchen Zeiten leben wir. Deshalb kann es nur in solchen Haltungen gelingen, die Zukunft von Kirche und Welt zu gestalten.

Nichts anderes erleben wir bei den Märtyrern der Kirche, deren Königin Maria zurecht genannt wird. Die Lübecker Märtyrer, drei davon in Osnabrück zu Priestern geweiht, unterlagen, von außen betrachtet, dem Drachen des todbringenden Naziregimes. Aber letztlich steht das Zeichen ihres Todes in der Hoffnung auf neues Leben heute wirksamer vor uns als die Macht des längst überwundenen Diktators.

Da aber neue Diktatoren und dunkle Mächte sich auftun, neuer Populismus, neuer Antisemitismus, neue rechte Gewalt, bleibt es notwendig, die Kraft der Märtyrer und ihrer ungebrochenen Hoffnungskraft wahrzunehmen und anzunehmen. Darum freue ich mich, dass gerade hier in Heede das Zeugnis dieser Märtyrer, verbunden mit dem Martyrium des evangelischen Pastors Stellbrink, er-innert wird und so auch der gemeinsamen christlichen Hoffnung gedient wird.

Und wenn die Haltung Mariens und ihr Gebet mit den Aposteln vor Pfingsten um den neuen Geist Gottes von so hoher Bedeutung für die Zukunft unserer derzeitigen Welt und unserer kirchlichen Lage ist, dann ist es gut, dass an diesem Ort Heede, an dem so viel gebetet und gebeichtet wird, so viele Trost und Hoffnung finden und die Kraft

der Versöhnung und des neuen Lebens erfahren. Dann ist es gut, dass dieser Ort für unser Bistum und für die Kirche in unserem Land und überhaupt für Kirche und Welt fruchtbar bleibt und in diesem Sinn gepflegt und erhalten wird.

Im Jahr 2000 habe ich darauf hingewiesen, welche hohe Bedeutung die Buße, die Anbetung und das Gebet überhaupt an diesem Ort haben. Damit habe ich die Bedeutung dieses Ortes in das Ganze unseres Bistums, unserer Kirche und unseres Glaubens eingeordnet. Bei dieser weder wundersuchenden noch wunderverachtenden Linie soll es bleiben. Dann bleibt auch dieser Ort zukunftsfruchtig. Denn, so dürfen wir heute sicher mit einem berühmten Text von Reinhold Schneider aus anderen Zeiten wiederholen – was ja bedeutet wieder-holen in die Gegenwart –: Allein den Betern kann es noch gelingen...

Allein den Betern kann es noch gelingen  
Das Schwert ob unsern Häuptern aufzuhalten  
Und diese Welt den richtenden Gewalten  
Durch ein geheiligt Leben abzuringen.

Denn Täter werden nie den Himmel zwingen:  
Was sie vereinen, wird sich wieder spalten,  
Was sie erneuern, über Nacht veralten,  
Und was sie stiften, Not und Unheil bringen.

Jetzt ist die Zeit, da sich das Heil verbirgt,  
Und Menschenhochmut auf dem Markte feiert,  
Indes im Dom die Beter sich verhüllen,

Bis Gott aus unsern Opfern Segen wirkt  
Und in den Tiefen, die kein Aug' entschleiert,  
Die trockenen Brunnen sich mit Leben füllen.

Reinhold Schneider, Allein den Betern kann es noch gelingen. Sammlung christlicher Lyrik. Herausgegeben von Richard Boehinger, mit einem Geleitwort von Bert von Heiseler, Gütersloh 1956, S.192/192

Liebe Schwestern und Brüder, gerade in diesen Zeiten, da das Heil sich eher verbirgt, mögen von diesem Ort des Gebetes aus sich die trockenen Brunnen wieder mit Leben füllen in unserer Kirche von Osnabrück und in unserer Welt. Dann besteht das Wunder dieses Ortes nicht zuerst in wunderlichen Geschichten der Vergangenheit, sondern in der nachhaltigen Fruchtbarkeit aus Gebet, Buße und Anbetung, die wir nicht verlieren dürfen, weil Gott uns darin Zukunft und Hoffnung schenkt. Amen.

